

BRESLAU

Neumarkt - Vorderbleiche - Vierturmstraße

Kindheitserinnerungen eines Berliner Jungen aus der Kriegszeit

Karl – Heinz Gewandt

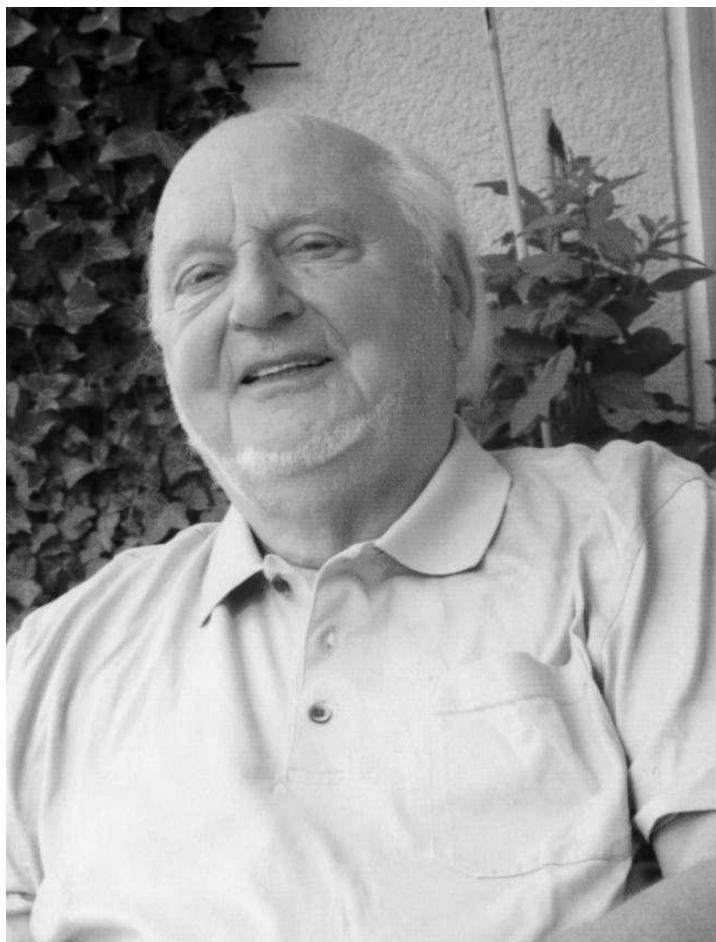
Gewidmet meiner Heidi; SIE hat das Alles angeleiert 😊

Herausgeber: Selbstverlag Egon Höcker
2. überarbeitete Auflage
Redaktionsschluss: 28. Oktober 2019
Umschlag: Vorderbleiche
Alle Fotos: Familienarchiv Gewandt

Die Schrift ist einschließlich aller ihrer Teile urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigungen jeder Art oder Einspeicherungen in elektronische Systeme sind ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig.

Vorwort

„Wir wissen ja nichts über die Breslauer Vergangenheit vor 1945!“. Immer wieder höre ich diesen Satz von jungen polnischen Bürgern der Schlesischen Landeshauptstadt, mit denen ich zusammentreffe. Bürger, deren Eltern und Großeltern nun schon seit fast 70 Jahren hier in dieser schönen Stadt im Herzen Europas eine neue Heimat fanden. Heimat! Was ist Heimat? Heimat ist, wo man frohe Jugenderinnerungen hat, wo die Alten Geschichten aus ihrem Leben erzählen. Wo frohe und oftmals auch ernste Stunden das Leben prägen



und prägen, dort ist Heimat. Das gilt aber auch ebenso für die vor 1945 hier lebenden Breslauer, die seit Generationen die Stadt prägten und deren Heimat diese schöne Stadt an der Oder ebenfalls war. Die Gemeinsamkeit des Heimatverlustes am Ende des Zweiten Weltkrieges 1945, bei dem deutsche Breslauer in die Fremde gehen mussten und polnische Neu-Breslauer aus ihrer schönen ostpolnischen Heimat ebenfalls vertrieben wurden, um in der ihnen fremden, deutsch geprägten Stadt erst mühsam Fuß zu fassen, sollte sich eigentlich als Klammer zwischen zwei europäischen Nachbarn gemeinsamen Schicksals erweisen. Und es scheint, als ob sich diese Erkenntnis ganz behutsam durchsetzt.

Ich möchte schildern, wie man in der Stadt lebte und sich mit der wirklich schweren Zeit herumschlagen musste. Ich will aber auch berichten, dass nicht alle Fanatiker waren und sehr viele Breslauer versuchten, sich ihre Menschlichkeit zu bewahren, statt irgendwelchen Rattenfängern hinterher zu laufen. Und das konnte manchmal sehr schwer, aber auch gefährlich sein. Kann man besser tun, als sich im Kreis der eigenen Familie umzusehen? Und so habe ich auf Anregung meiner Freunde in Wroclaw angefangen, Erinnerungen hervorzukramen, um den heutigen Bürgern UNSERER schönen, schlesischen Hauptstadt kleine Geschichten aus dem alten Breslau zu erzählen. Der Bo-

gen reicht von Lachgeschichten bis zu sehr traurigen Ereignissen, von frohen Spaziergängen und jugendlichen Dummheiten bis zum bitteren Ende Breslaus 1945.

Karl-Heinz Gewandt¹

Berlin, 22.06.2019



Meine kranke Mutti 1938 in Berlin vor meinem Exil in Breslau

¹ Karl-Heinz Gewandt, Jahrgang 1934, geboren in Berlin und getauft mit Spreewasser, aber trotzdem eine "Breslauer Lerge" mit Leidenschaft für die Oderstadt. Die Kindheit im Breslau des II Weltkrieges prägte seine Heimatliebe zu dieser schönen Stadt und ihrer Geschichte, deren Erforschung ihm nach wie vor am Herzen liegt. Seit einigen Jahren gehört er dem Breslauer Stammtisch in Berlin an

Die liebe Familie

Ich bin 1934 in Berlin geboren und mit Spreewasser getauft. Die Verwandtschaft meiner Mutter, die in Münsterberg (dem heutigen Ziebice) geboren wurde, lebte in Breslau und in der näheren und weiteren Umgebung. Ihre Schwester, meine Tante Martha, bewirtschaftete mit ihrem Ehemann seit meiner frühen Erinnerung eine Gaststätte in der Vierturmstraße 14 und später eine solche direkt neben dem „Weißen Haus“ am Neumarkt 26. Sie wurde aber um 1942 wieder aufgegeben. Schon seit den 20er Jahren betrieb Onkel Karl auch einen gutgehenden Handel mit Häuten und Fellen; zuerst auch am Neumarkt und später bis zum Kriegsende in der Vierturmstraße, auf einem Lagerplatz an der Ecke Kospothstraße. Da waren meine beiden Cousinen Luzie und Elfriede, ihre Töchter. Elfriede heiratete im Rahmen einer schnellen Kriegstrauung im Frühjahr 1941 Albert Rossmann, einen Jugendfreund vom Neumarkt 26.

In der Weintraubengasse, hinter der Hauptpost, wohnten Onkel Otto und Tante Elisabeth, ein kinderloses Ehepaar, mit denen wir kaum in näherer Verbindung waren. Otto war der Bruder von Onkel Karl und starb schon 1941. Das waren so die Nächsten aus der Familie, rechtschaffene, sogenannte „kleine Leute“. Sie lebten von der Arbeit ihrer Hände oder ihrem kleinen Gewerbe, zahlten pünktlich ihre Steuern und freuten sich auf das nächste Wochenende. Außerhalb gab es noch entfernte Verwandte nördlich von Breslau, in Großgraben und Goschütz, in der Nähe von Festenberg, ebenfalls Kleinbauern und Kätner. Sie arbeiteten auf den umliegenden Gütern oder bewirtschafteten ihren eigenen kleinen Besitz. Mit ihnen wurde Umgang gepflegt und sie gehörten mit zu der kleinen, mehr oder weniger behaglichen Welt, in der ich mich als Berliner Bengel bei gelegentlichen Besuchen bewegte.

Der Tisch auf der Vierturmstraße

Meine alleinerziehende Mutter hatte es im Leben nicht leicht. Im Jahre 1938 kam sie gesundheitlich schwer in Bedrängnis. Deshalb wurde im November beschlossen, dass das „Jungchen“ nach Breslau zur Tante Martha kommen sollte, bis die Mutter wieder auf den Beinen war. Also setzte sie mich unter Tränen an einem nassen Herbsttag auf dem Schlesischen Bahnhof in Berlin allein in das Dienstabteil des Zugschaffners. Nach fünf Stunden befreite mich Cousine Elfriede auf dem Breslauer Hauptbahnhof aus meiner „Gefangenschaft“. Danach durfte ich das Lokal von Onkel und Tante in der Vierturmstraße 14 für fast 8 Monate als meine Heimat betrachten. Hätten sie allerdings gewusst, was da auf sie zukam, wäre wohl aus dem Aufenthalt nichts geworden. Denn ich hatte meinen eigenen Kopf, was das „Bravsein“ anging. Ein Lokal betreiben, die Gäste bedienen und zugleich einen Bengel beaufsichtigen, der fast nur dummes Zeug im Kopf hatte, das stellte meine Tante vor Probleme.

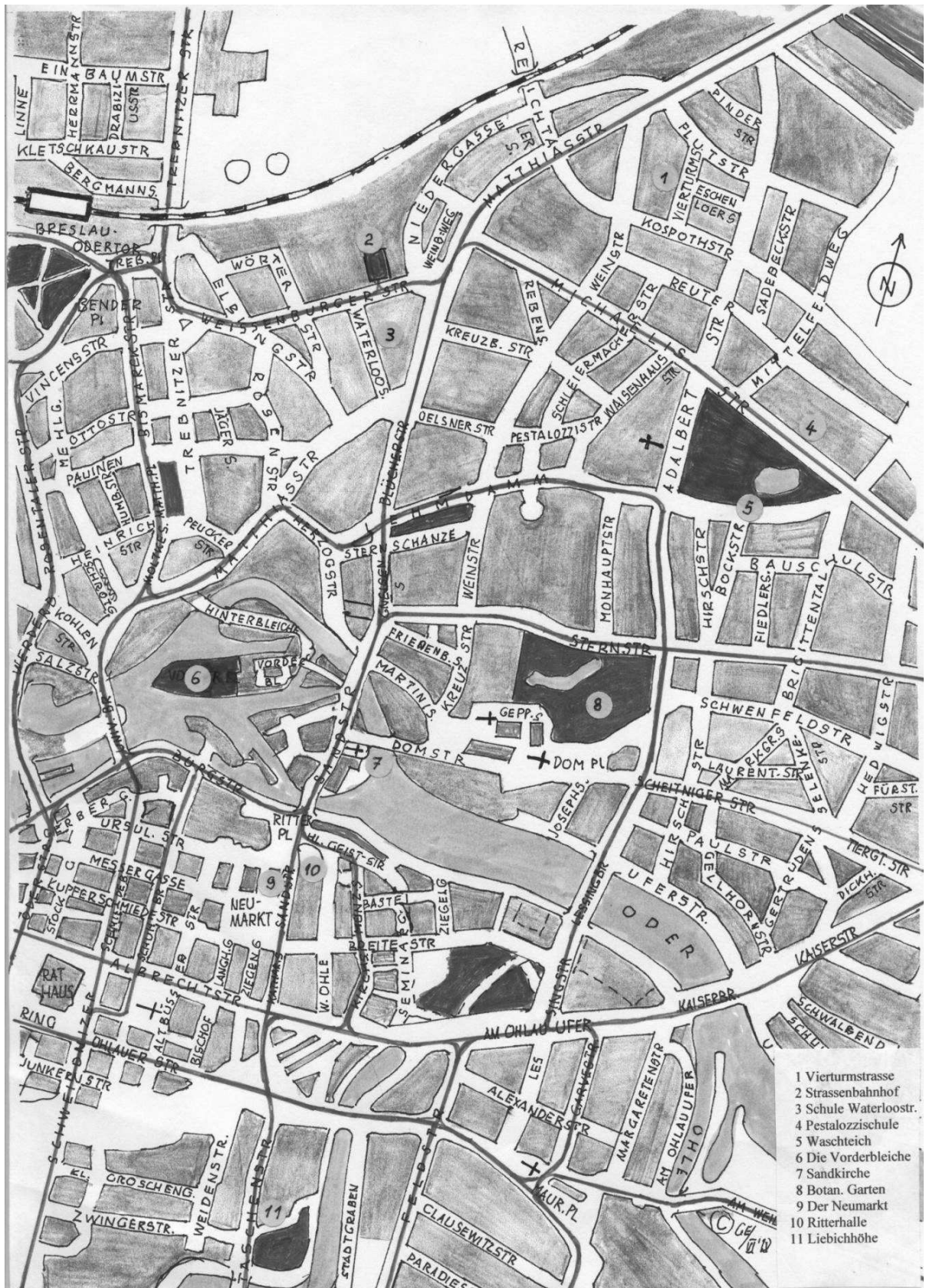


Mutters Schwester Martha



Der Wirt vor seiner Kneipe

Straßenkarte⁸



⁸ Straßenkarte gezeichnet von Karl-Heinz Gewandt

Inhalt

Vorwort	3
Die liebe Familie	5
Der Tisch auf der Vierturmstraße	5
Trauriges	10
Der Blüh	12
Mein Neumarkt	13
Krankheiten	16
Die erste Flucht	18
Die Vorderbleiche	20
Pfarrer Kaleve, Kurat Dr. Brzoska und die „Sandkirche“	25
Mater Barbara	28
Erstkommunion	29
Mensch, Lerge!	33
Unvermeidlich: die Schule	34
Fritze oder Vorderbleiche gegen Hinterbleiche	36
Spielereien	39
Einkaufen in der Ritter-Markthalle	41
Die Mutprobe und der Gänserich	42
Die Dreikantfeile	43
Fünffinger-Marmelade	44
Reisen in Schlesien	45
Die Straßenbahn, der Spaß meines Lebens	45
Spaziergänge und Ausflüge	50
Zusammenrücken im Krieg	54
Klapperlatschen	55
Schicksale	58
Verdunkelung und Fliegeralarm und andere Sachen	60
Das Ende zeichnet sich ab	62
Seltsamer „Familiensinn“	63
Der Ernstfall tritt ein	64
Franz	66
Wie es weiterging	67
Der Kreis schließt sich	69
Straßenkarte	71